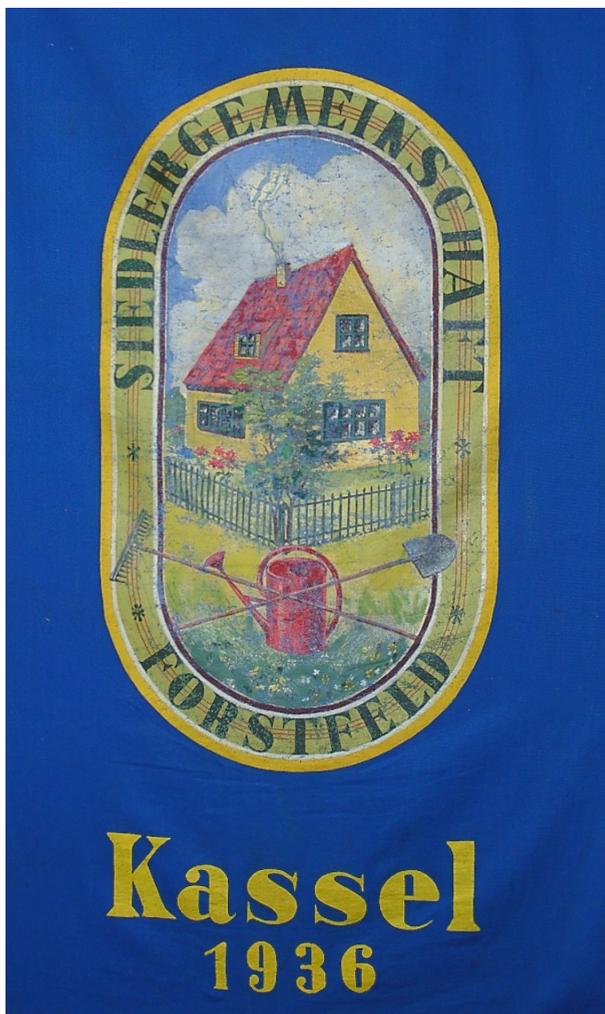


Siedlergemeinschaft Forstfeld

Geschichte bis 1945



Eine Dokumentation von Falk Urlen

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser!

Seit ich 1972 in die Forstfeld-Siedlung zog, interessierte ich mich auch für die Entwicklung unserer Siedlergemeinschaft. Warum wurde diese Siedlung hier gebaut? Was haben die Bewohnerinnen und Bewohner beruflich gemacht, sehr viele von denen, die 1936 die Häuser gebaut haben, kenne ich ja noch. Welche Beziehungen bestehen zu den anderen Siedlergemeinschaften?

Um das herauszufinden studierte ich die Chronik der Gemeinschaft mit den vielen Bildern, von denen Sie viele auf der beiliegenden DVD sehen werden.

Von 1975 an beteiligte sich meine Frau und ich direkt an der Entwicklung. Viele Farbfotos aus der Zeit sind leider verblasst, nicht alle lassen sich mehr restaurieren. Dann begann die Zeit der Videofilme, mit einer sehr schlechten Auflösung, dennoch glaube ich, zeigen sie das Wesentliche unserer Veranstaltungen und Vorhaben.

In dem Ihnen jetzt vorliegenden Heft mit der Dokumentation auf DVD habe ich Ihnen meine Erfahrungen aus über 30 Jahren zusammengestellt, natürlich nicht alle, dazu reichte der Platz nicht. Ich habe mich aber bemüht, ein so weit wie möglich objektives Bild mit den mir zur Verfügung stehenden Grundlagen und Medien zu erstellen.

Sollten Sie noch Bilder oder Videos haben, würde ich die gerne kopieren und in meine Sammlung aufnehmen und diese dann einem Nachfolger und dem Stadtarchiv übergeben. Auch wenn Sie die Sammlung auf CD von mir haben möchten, kann dies gerne geschehen.

Ich hoffe, dass Sie durch diese Dokumentation Erinnerungen auffrischen bzw. ihre Nachbarn mit neuen Augen sehen und auch besser verstehen, wenn Sie nicht schon immer hier wohnen.

Falk Urlen

Die Geschichte der Fieseler/Forstfeld-Siedlung

1933, nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, wurde heimlich mit der Wiederaufrüstung Deutschlands begonnen. 1934 wurden die Fieseler-Werke zum offiziellen Rüstungsbetrieb erklärt.

Gerhard Fieseler schrieb in seinem Buch "Meine Bahn am Himmel" darüber folgendes: "Neben der laufenden Produktion hatten wir nun die Aufgabe, für den geforderten wesentlich größeren Ausstoß zusätzlich zwei komplette Werke zu bauen, einzurichten, die notwendigen Mitarbeiter anzuwerben - und möglichst bald Jagdflugzeuge zu liefern. Die schwierigste Aufgabe war wie immer, qualifizierte Arbeitskräfte zu finden. In der Kasseler Gegend suchte man bereits vergeblich nach guten Leuten. Unter den verbliebenen Arbeitslosen gab es nur wenige geeignete Kräfte, die zudem vorher geschult werden mussten. So schickten wir Werber in Gebiete, in denen die Verhältnisse anders lagen, und viele, die jahrelang arbeitslos waren, kamen gern und voller Hoffnungen nach Kassel. Sie lebten sich meistens bald ein, verdienten gut und konnten sich wieder hocharbeiten. Ihren Familien beschafften wir eine Wohnung und finanzierten den Umzug. So war es möglich, dass 15 Monate nach dem Gelände-kauf die erste startfertige Me 109 auf der neuen Straße zum Flugplatz rollte, wo sie eingeflogen und frontreif eingeschossen wurde."

Man sieht aus diesen Äußerungen, dass die Fieselersiedlung nur unter dem Aspekt der Aufrüstung geplant und gebaut worden war. Als weiterer Grund kam hinzu, dass die aus ganz Deutschland zusammengezogenen Facharbeiter von ihren Familien getrennt waren und unruhig wurden. Das aber konnte man sich nicht leisten.

Mit dem Bau der Fieseler-Siedlung wurde 1935 unter der Trägerschaft der Hessischen Heimstätte begonnen. Zuvor hatten die Fieseler-Werke das Gelände zwischen Lilienthalstraße, Ochshäuser Str. und Wahlebach erworben. In drei Bauabschnitten wurden von 1935 bis 1938 286 Häuser mit 484 Wohnungen erbaut.

In einheitlicher Flucht angeordnet, wurde durch eine Zusammenfassung der Häuser in Paaren oder Reihen eine günstigere Ausnutzung der Flä-

che erzielt, dafür aber die Anlage eines Wirtschaftsweges zwischen den Gärten erforderlich. Diese Wege nannte man dann "Schwarze Wege", die grundbuchmäßig noch Eigentum der angrenzenden Grundstücke sind. Bis heute gibt es wegen dieser Wege viel Nachbarschaftsärger wegen Verunreinigungen durch Tiere, Hecken- und Grasschnitt. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Mittelhäuser (die mittleren Häuser in den Viererblocks) können größere Anlieferungen nur durch diesen Weg erledigen, da die Güter sonst durch das ganze Haus getragen werden müssen, falls sie überhaupt durch die Tür passen.

Es gab 7 verschiedene Häusertypen: A, B, C waren zweigeschossige Häuser, in denen zwei Familien übereinander wohnen und sich das Grundstück für die Bewirtschaftung teilen mussten. D und G waren Eigenheime in Doppel- oder Reihenhäusern für kinderreiche Familien, F waren freistehende Einfamilienhäuser für Werkmeister und Ingenieure und Typ E schließlich war als „reine Siedlerstelle“ gedacht. Die Wohnungen waren zwischen 48 und 58 m² groß, was dann nach dem Krieg viele einzelne Umbaumaßnahmen nach sich zog und auch die Denkmalschutzmaßnahmen der 80-er Jahre, von denen in einem späteren Kapitel zu lesen sein wird. Für den Erwerb mussten sich die Bewerber durch ärztliche Untersuchungen die „Siedlungsfähigkeit“ bescheinigen lassen. Dabei

<h1>Ahnentafel</h1> <p>(zum Nachweis der arischen Abstammung)</p> <p>für</p> <p>Eugen Riemann</p> <p>.....</p> <p>M a r b u r g / L a h n . <i>Wass</i></p> <p>.....</p> <p>Jetziges Amt in der Partei:</p> <p>Kreisabteilungsleiter <i>Wass</i></p>
--

wurde der physische und psychische Gesundheitszustand untersucht. Bevorzugt wurden solche Bewerber, bei denen die Ehefrau vom Land kam und mit Gartenbewirtschaftung und Kleintierhaltung vertraut war. Auch spielte 'politische Zuverlässigkeit' im nationalsozialistischen Sinne eine Rolle. Es musste ein sog. Ariernachweis erbracht werden:

Nach bestandenem Test wurde ein Siedlungsschein ausgestellt (Vgl. S. 8) Dieser und eine dreijährige Bewährungszeit sowie die Bereitschaft, sich finanziell und durch Eigenarbeit am Bau der Häuser zu beteiligen, war Bedingung für den Erwerb der Siedlerstelle. Zuvor wohnten die Siedler für monatlich 35 Reichsmark zur Miete. Ein Zusatz besagte: „Falls Mieter aus der Fieseler-Flugbau G.m.b.H. Kassel-B. oder deren Rechtsnachfolgerin ausscheidet, ist die Vermieterin berechtigt, das

6. Die Erschienenen nehmen für sämtliche Rechtsbandlungen gemäß § 34 des Reichsheimstättengesetzes Gebühren-, Stempel- und Steuerfreiheit in Anspruch.

Für den sind nicht beteiligt
7. Der Ehemann genehmigt die vorstehenden Erklärungen seiner Ehefrau.

Das vorstehende Protokoll ist den Erschienenen vorgelesen, von ihnen genehmigt und wie folgt eigenhändig unterschrieben:

Mietverhältnis mit einer einmonatlichen Kündigungsfrist zu kündigen, solange der Mieter zur Probe als Kleinsiedler ist. Nicht alle sollen die Probe erfolgreich geschafft haben, evtl. waren sie politisch nicht ganz zuverlässig, diese konnten „ihr“ Haus dann erst nach dem Krieg kaufen. Die bis dahin gezahlte Miete wurde natürlich nicht auf den Kauf angerechnet. Die Auflassung geschah am 7. April 1941. Hier wurde in § 19 handschriftlich noch einmal ausdrücklich eingefügt:

Die Eintragung ins Grundbuch erfolgte am 30. Oktober 1941 (Bäumerstr. 4, heute Radestr.). Die Übergabe der Häuser wurde durch die Hessenheim auf den 1. April 1941 festgesetzt. Ein Einheitswertbescheid liegt vor, danach wurde der Grundbesitz ab 1. Januar 1942 zugerechnet und hatte einen Einheitswert von 4620 RM (Singerstr. 17). Zu dem Zeitpunkt waren die Häuser mit 6649,85 RM belastet (4500 RM Hypothek der Preußischen Landespfandbriefanstalt, 1794 RM von der Fie-

Die Deutsche Arbeitsfront
Gauheimstättenamt
Kurbessen
Kassel · Alazienweg 22

Kassel, den 30.10.35.

Vorhaben: Fieseler-Siedlung

Eignungsschein für Kleinsiedler
(Gleichzeitig Gesundheitsbescheinigung)

Nr. 11/74

Herrn
Adam Sonnenschein
Niederzwehren
Knallhütte 7

Abschrift

Es wird Ihnen hiermit zur Vorlage bei Ihrem Siedlungsträger bescheinigt, daß Sie als Bewerber um eine Kleinsiedlung geprüft und für die Ansetzung als Kleinsiedler (Heimstättenkiedler) für geeignet befunden sind.

Ein Anspruch auf Zuweisung einer Siedlerstelle kann aus dieser Bescheinigung nicht hergeleitet werden. Der Eignungsschein ist sorgfältig aufzubewahren. Er verbleibt Eigentum des Gauheimstättenamtes der Deutschen Arbeitsfront und ist auf Verlangen zurückzugeben.

Heil Hitler!

Nr. 10

Die Deutsche Arbeitsfront
Gauheimstättenamt Kurbessen

gez. Klausing

Sozialberater

Die weiteren Verhandlungen betr. Errichtung der Siedlerstelle haben nicht mehr mit dem Gauheimstättenamt, sondern mit Ihrem Siedlungsträger zu erfolgen. Als Siedlungsträger können Gemeinden, Baugenossenschaften und die Hessische Heimstätte G. m. b. H. in Kassel auftreten.

Jeder Kleinsiedler gehört in den Deutschen Siedlerbund!

seler GmbH und 355,85 als Grundschuld für ein Straßenbaudarlehen von der Fieseler GmbH), die vierteljährlichen Zins- und Tilgungsraten an die Landespfandbriefanstalt betragen 67,50 RM (5 % Zinsen und 1 % Tilgung). An die Fieseler-Werke waren auch noch Zahlungen zu leisten, so für das Straßenbaudarlehen monatlich 1 RM und wahrscheinlich 7,48 RM monatlich.

Die Finanzierung der Siedlung geschah zu 25 % von den Fieseler-Werken als Werksdarlehen (zinsfrei und 5 % Abtrag) und zu 75 % als Reichsbürgschaftsdarlehen mit wahrscheinlich 5 % Zinsen und 1 % Abtrag. Mit 600 RM Baugeld mussten sich die Siedler des 2. Bauabschnitts beteiligen. Der Wert der Häuser betrug einschließlich des Grundstücks 8 000,- RM. Fensterläden, Fußabtreter und andere Kleinigkeiten mussten wegen Geldmangels ausfallen. Koks zum künstlichen Austrocknen der Häuser musste vom Siedler gestellt werden. Das Grundstück hatte 2,14 RM je Quadratmeter gekostet, das waren je Grundstück ca. 1300 RM. Der Kaufpreis des Hauses betrug 5355,85 RM (Neuenhofenstr. 17), darauf wurden die im Grundbuch eingetragenen Belastungen angerechnet mit 6294 RM (Differenzen sind ungeklärt).

Die Pflichten des Heimstätters wurden in der Auflassung genau festgehalten, auch die Folgen, d. h. dass ihm bei Zuwider-

§ 5 des Kauf- und Reichsheimstättenvertrages

Für die Benutzung der Reichsheimstätte gelten folgende Bestimmungen:

1. Die Reichsheimstätte ist dauernd in gutem Zustande zu erhalten.
2. Bauliche Veränderungen und Ergänzungen ohne vorherige schriftliche Genehmigung der Heimstätte und der Gerhard Fieseler Werke sind verboten. Die Genehmigung soll nur versagt werden, wenn wichtige Gründe vorliegen, aber nicht, wenn es sich um eine das Gesamtbild der Siedlung nicht störende Verbesserung der Reichsheimstätte im Sinne des § 17 RHG handelt.
3. Lärmende oder ehrnürhige Geschäfte dürfen auf der Reichsheimstätte nicht betrieben werden. Personen, welche derartige Geschäfte betreiben oder in schlechtem Rufe stehen, ist der Aufenthalt auf dem Reichsheimstättengrundstück versagt.
4. Auf der Reichsheimstätte darf ohne vorherige Genehmigung der Heimstätte keine Gast- oder Schankwirtschaft betrieben werden. Dasselbe gilt für den gewerbsmäßigen Verkauf von geistigen Getränken.

§ 7 besagte:

Das Heimfallrecht gem. § 12 RHG steht der Heimstätte zu:

1. Wenn die Heimstätter die Heimstätte nicht dauernd selbst bewohnen und bewirtschaften,
2. wenn die Heimstätter die Wirtschaftlichkeit der Heimstätte gefährden,
3. wenn die Heimstätter den im § 5 bezeichneten Verpflichtungen zuwider handeln.

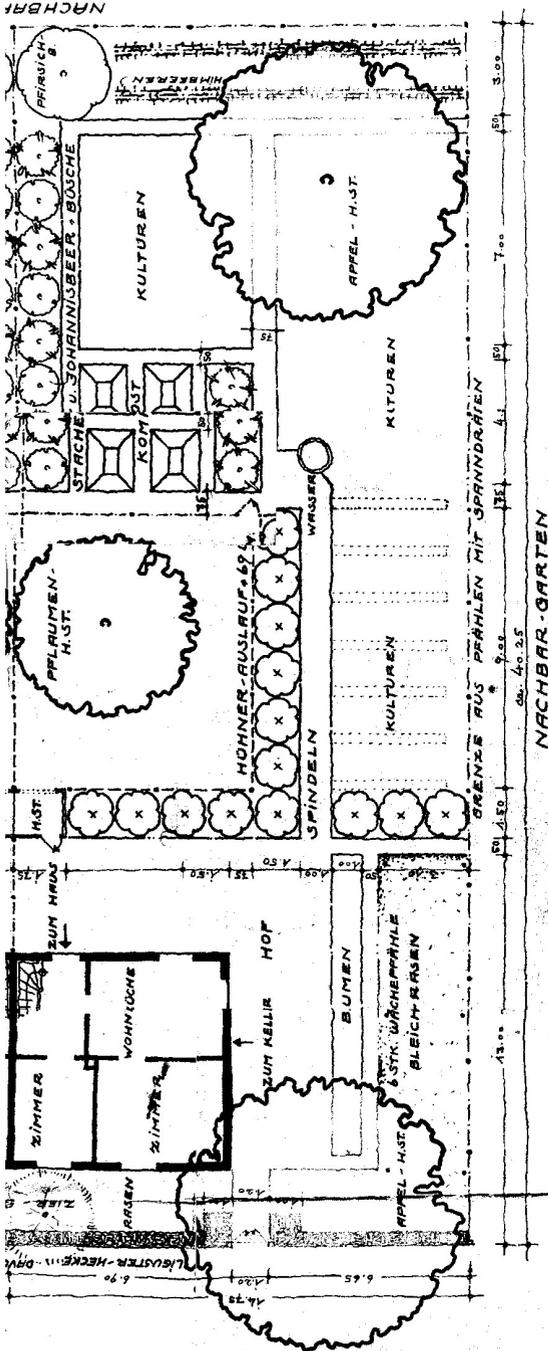
Punkt 2 des § 18 lautet:

2. Insbesondere erkennen wir für uns als verbindlich an und verpflichten uns, für den Fall, daß wir (die Heimstätter) den Gerhard Fieseler Werke GmbH. einen Kündigungsgrund geben, der die Gerhard Fieseler Werke berechtigt, uns fristlos zu entlassen, das Darlehen ein Jahr nach Eintritt dieses Falles an die Gerhard Fieseler Werke zurückzuzahlen ist und außerdem vom Tage des Ausscheidens aus dem Werk mit 4 % zu verzinsen ist.

handlung die Heimstätte wieder entzogen wurde. Das galt auch bei einer fristlosen Entlassung aus den Fieseler-Werken-GmbH, d. h. dass das selbstverständlich auch nach dem Absetzen Fieselers als Betriebsleiter galt. Der Zwang zur Anpassung an das Regime war also allgegenwärtig.

Im Jahr 1945 fiel dann natürlich die Zinsfreiheit weg und es mussten nun 3 % Zinsen an die Abwicklungsstelle der Fieseler-Werke GmbH bezahlt werden. Zum Währungsstichtag am 21. Juni 1948 wurden die restlichen Hypothekenschulden im Verhältnis 10 : 1 umgestellt, so blieb für die Familie Sonnenschein in der Singerstraße eine Restschuld von 104,20 DM an die Fieseler-Werke. Es wurde dann nach gänzlichem Abtrag eine löschungsfähige Quittung durch einen Notar erstellt, mit dem die Hypothek dann gelöscht werden konnte (Kosten im Jahr 1956: 15,70 DM, Unterschriftbeglaubigung auf Löschungsantrag 3,53 DM; der jährliche Abtrag hatte 10,16 DM betragen).

In der Zeit um 1935 entstanden viele dieser Siedlungen, die mit einer Landparzelle zur Selbstversorgung verbunden waren. Hinter dieser Vorschrift, einen Nutzgarten anlegen zu müssen und Haustiere zu halten, standen Autonomiebestrebungen;



Das ist die verkleinerte Kopie des Planes für die vorgeschriebene Gartenanlage vom 05.02.1936 (Gartengestaltung für die Fieseler-Siedlung, Kassel-B., Typ 2 NW). Vorne erkennen Sie den Apfelbaum, der auch heute noch vor einigen Häusern zu finden ist. Die einzige Zierfläche war vor dem Haus (Rasen und Zierbüsche) auch neben dem Haus war ein Platz für Blumen (1 m breit), dahinter eine Bleiche mit 6 Wäschepfählen. An der Straße musste eine Liguster-Hecke gepflanzt werden, davor ein 0,70 m hoher Zaun. Hinter dem Haus war im Hühnerauslauf ein Pflaumenbaum, umgeben von Spindelbäumen. An der Grenze zum Nachbarn pflanzte man Johannisbeer- und Stachelbeerbüsche, am Grundstücksende Himbeeren und einen Pflirsichbaum. Interessant ist, wie viel Platz für die Kompostieren vorgesehen war. Ein weiterer Apfelbaum an der hinteren Grundstücksecke rundete das Grundstück ab. Auf den freien Flächen wurde Gemüse angepflanzt.

denn durch die weitgehende Selbstversorgung mussten die Bewohner der Fieseler-Siedlung nicht so viele Lebensmittel zu kaufen und die Lebenshaltungskosten blieben relativ niedrig, so dass letztendlich die Löhne bei den Fieseler-Werken auch geringer gehalten werden konnten als z. B. die Löhne bei Henschel. Außerdem wurde durch den weitgehenden Eigenanbau die längst schon auf Kriegsgütererzeugung umgestellte Industrie auch im Lebensmittelsektor etwas entlastet.

Die Hessischen Heimstätte stellte Apfelbäume, Birnbäume, Johannisbeersträucher und Stachelbeersträucher, die immer an dieselbe Stelle auf den einzelnen Grundstücken gepflanzt werden mussten. Es wurden Zäune errichtet, wofür die Siedler monatlich 2 RM Abtrag zu zahlen hatten. Die Vorschriften der Hessischen Heimstätte bestimmten, dass der Garten nicht als Ziergarten genutzt werden durfte (Es durfte sonst aber nach Belieben angepflanzt werden). Ein von Fieseler eingesetzter Gemeinschaftsleiter überprüfte, ob die Gartennutzung auch in der vorgeschriebenen Form eingehalten wurde. Kleintierhaltung war zwingend vorgeschrieben. Ein Hühnerhaus wurde von den Siedlern immer auf dem gleichen Platz innerhalb ihres Grundstücke errichtet, Bleiche und Wege mussten von allen gleich angelegt werden. Von der Familie Schweitzer aus der Singerstraße erhielt ich jetzt einen Originalplan der vorgeschriebenen Gartenanlage (siehe S. 9).

Die Siedlung wurde von der Hessischen Heimstätte, die nach dem 1. Weltkrieg gegründet worden war, unterhalten und treuhänderisch verwaltet. Es war von Anfang an geplant, die Siedlerstellen den Bewohnern zu übereignen. Die Eigentumsübertragung fand aber wegen der Kriegereignisse (Schließung der Grundbuchämter) nur bei den Häusern des 1. Bauabschnitts statt. Die übrigen Häuser blieben im Besitz der Hessischen Heimstätte. Da sie nur für Beratung und Finanzierung, nicht aber für den Bau zuständig war, gründete sie 1940 eine Tochtergesellschaft mit dieser zusätzlichen Kompetenz: Die Kurhessische Wohnungsbaugesellschaft. Mit dieser hatten die Siedler nach dem Krieg Differenzen wegen der nicht erfolgten Eigentumsübertragung. 1974 bot dann die Kurhessische Wohnungsbaugesellschaft viele Ein- und Zweifamilienhäuser zum Kauf an (Preis: 40000 bis 90 000 DM). (Vgl. Fieseler Siedlung, Projektarbeit 1980, GHK)

Die Straßen waren 1936 teilweise unbefahrbar und schlecht zu begehen. Einige Häuser in der Radestraße konnten nur über den „Schwarzen Weg“, der auch heute noch zu den Grundstücken der Siedler gehört, erreicht werden, weil vor den Häusern noch Ackerflächen waren. 1938 erst wurden die Straßen geschottert und die Siedler mussten ihren Anteil bezahlen (Darlehen Fieseler-Werke), die Mieter mussten monatlich 1 RM dafür entrichten. Nach dem Krieg übernahm die Stadt Kassel die Straßen und ließ sie asphaltieren. Die Flutgräben wurden dabei beseitigt.

Kanalisation, Trinkwasserversorgung und elektrischer Strom waren von Anfang an vorhanden, wobei jeder Siedler seinen Anschluss selber legen musste. Im 2. Bauabschnitt gab es dann sogar noch den Gasanschluss. Erst 1970 sollen die ersten Telefonanschlüsse gelegt worden sein. Es gab ein Lebensmittelgeschäft und die Schlachtereier Bechstein. Schulen, Kindergärten oder Spielplätze gab es nicht, die nächste Schule war die in Waldau. Im Fieselerwerk stand den Siedlern das "Gesundheitshaus" der Werke zur Verfügung. 1938 wurde die Siedlung an das öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen über die Linie 22 „Sanderhausen – Hallenbad – Erlenfeld“.

Damit die Häuser immer nur von Angehörigen der Fieseler Werke bewohnt werden konnten, musste sichergestellt werden, dass die Häuser nicht an andere Arbeitnehmer verkauft wurden. Das geschah durch das Eintragen eines Vorkaufsrechts zugunsten der Firma Fieseler. Dieses Vorkaufsrecht - es ist privates Recht - steht auch heute noch in vielen Grundbüchern, obwohl es jeden Sinn verloren hat.

Alle Versuche, diese Rechte löschen zu lassen, sind bisher fehlgeschlagen. Wer also keine Hypothek erhält, weil das Vorkaufsrecht im Grundbuch steht, muss einige tausend Mark bezahlen, um dieses abzulösen - ob er es für berechtigt hält oder nicht.

1935 war der erste Bauabschnitt der Siedlung im Rohbau fertig. Es handelte sich dabei um die modernste Arbeitersiedlung Deutschlands (Toilette im Haus). Im gleichen Jahre wurden die Häuser auch verlost. Die Siedler konnten darangehen, das Obergeschoss selber auszubauen. Einige erinnern sich auch noch heute, wie man auf den Freitag wartete, um mit dem verdienten Geld vom Steidel wieder einen Sack Zement mit dem

Leiterwagen holen zu können - damit es am Wochenende weitergehen konnte.

Natürlich war das Ganze, wie sollte es beim Bauen auch anders sein, mit viel Ärger verbunden, viele Versprechungen des Bauherren wurden nicht eingehalten. Die ersten Siedler übernahmen die Häuser im Mai 1936 - aber wie?! Die Häuser waren noch nicht ausgetrocknet, deswegen musste Koks auf eigene Kosten in offenen Körben in den Häusern verbrannt werden. Es gab keine Straßen, um die Häuser herum stand das Wasser, von Gärten war noch nichts zu sehen.

Als erstes wurden dann die Höfe ausgehoben und mit Schlacke aufgefüllt. Diese Schlacke findet man noch heute beim Umbauen und Anlegen eines Rasens. Dann wurden die Gärten angelegt, jeder nach dem gleichen Plan, in jedem stand der gleiche Apfelbaum an der gleichen Stelle (Vgl. S. 9). Eigene kreative Gartengestaltung war noch nicht gefragt. Nicht alle Siedler der ersten Stunde blieben, einigen war dieses Leben zu hart, sie gaben auf. Obwohl doch die Gärten alle gleich waren mit den identischen Bäumen entwickelte sich unter den Siedlern ein gewisser Wettbewerb, bei dem jeder die „dicksten Kartoffeln“ haben wollte. Zu „Führers Geburtstag“ wurde geflaggt, und wer das nicht bis acht Uhr morgens getan hatte, wurde intensiv vom Ortsgruppenleiter der Partei in brauner Uniform gemahnt.

Das Leben verlief grundsätzlich in großer Harmonie, obwohl oder gerade, weil jeder einzelne mit irdischen Gütern nicht gesegnet war. Viele Siedler entwickelten sich deswegen zu "Kleinbauern" und hielten sich, wegen des Mistes für den Garten und des Bratens, Haustiere wie Hühner, Kaninchen, Ziegen und Schweine. Das war ja auch der eigentliche Siedlungsgedanke gewesen, den Arbeitern für schwere Zeiten ein Stück Land zur Verfügung zu stellen, von dem sie sich selber ernähren konnten. Es war die „Blut und Boden“-Ideologie, nach der der Mensch an die Scholle gebunden werden sollte, weil er diese dann ganz anders verteidigen würde.

Wenn auch Fieseler in seinem Buch meint, dass seine Arbeiter gutes Geld verdient hätten, so sah die Wirklichkeit anders aus. Gearbeitet wurde wöchentlich durchschnittlich 51 Stunden, maximal 65 Stunden. Ein Arbeiter verdiente durchschnittlich 146 RM im Monat. Die Mieter im Siedlungsgebiet zahlten 35 RM Miete, 1 RM für die Straße, 2 RM für die errichteten Zäune und für Brennstoffe ungefähr 9 RM. Ein Kilo Brot kostete 30 Pf.,

Zucker 78 Pf., Bohnenkaffee 4,80 RM, Rindfleisch 1,70 RM, Leberwurst 2,40 RM, Butter 3,20 RM und der Zentner Kohlen 2,05 RM. Kartoffeln kosteten 8 Pf. und Weißkohl 16 Pf. je Kilo.

Aus heutiger Sicht ist es verwunderlich, dass der Ausbruch des Krieges die Siedler, so wie es überliefert wurde, völlig unerwartet traf, zumal sie ja alle in Rüstungsbetrieben arbeiteten. Manche Siedler – Väter und Kinder - wurden eingezogen und starben "fürs Vaterland", andere kamen bei Luftangriffen auf die Fieselerwerke um. Die Sirene bestimmte den Tagesablauf. Bei Nacht irrte man mit seinen Habseligkeiten auf den verdunkelten Straßen umher, man suchte Schutz in der Waschküche und unter der Treppe. Ab 1943 baute man kleine Bunker vor den Häuschen, in denen die Ehefrauen kauerten, während die Männer einige Hundertmeter weiter im Fieselerwerk im Bombenhagel ums Leben kamen. Bomben fielen bei uns auch, so zog ein Bomber eine Schneiße, die erste Bombe fiel in den Garten Bohlenders (Radestr. 22), die nächste beschädigte das Haus Goebels (Singerstr. 13) und eine weitere zerstörte das Haus von Meisters (Singerstr. 8). Dieses Haus wurde dann nach dem Krieg wieder aufgebaut, aber nicht mehr im alten Stil, wie man auch heute noch sieht. Schließlich wurden viele Siedler evakuiert und fanden, als sie nach Kriegsende zurückkamen, z. T. fremde Menschen in ihren Häusern vor. Gerade weil es eine bitterböse Zeit war, gingen die Menschen sofort wieder an die Bestellung ihrer Gärten. Die beschädigten Häuser wurden instand gesetzt, die Luftschutzbunker gesprengt oder von den Siedlern selber zerkleinert, damit Sprengschäden vermieden werden konnten. Mit dem anfallenden Schutt wurde der Schröderplatz in einen trostlosen Trümmerberg verwandelt.